



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTOR MARTIN KLATT

Sonntag *Miserikordias Domini*
30. April 2017

Predigt: Ezechiel 34, 1-16. 31

Liebe Gemeinde!

Gelobt sei Gott im höchsten Thron – Osterklänge. Strahlendes *Halleluja*, gesungen in der Osternacht, am Ostermorgen – und heute wieder. Denn Ostern ist ja nicht einfach vorbei am Ende der Ostertage. Einfach ein Datum in der Vergangenheit, an das wir uns vielleicht gerne erinnern. Ostern ist von nun an das Vorzeichen vor aller Zeit. Darum feiern wir als Christen Gottesdienst am Sonntag, am ersten Tag der Woche. Weil die Frauen an diesem Tag in aller Frühe die ersten waren, die es vernahmen: „Er ist auferstanden.“

Die Osterlieder führen uns mit ihnen dorthin: „Der Engel sprach: »Nun fürcht' euch nicht; denn ich weiß wohl, was euch gebricht. Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht. ... Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not; kommt, seht, wo er gelegen hat.«" Und dann das *Halleluja*, dreimal, und das Osterlachen in der Melodie gleich mit untergebracht. (EG 103, 3-4)

Wir sollen wissen und nicht vergessen, wo wir herkommen: vom Sieg des Lebens über den Tod; von Gottes Macht, die sich als stärker erwiesen hat als die des Todes; von der Übermacht des Erbarmens gegenüber der Gewalt; von der Kraft der Liebe, die nicht tot zu kriegen war.

„Ein anderes Osterlied“, so hat der Schweizer Theologe und Dichter *Kurt Marti*, er ist vor kurzem verstorben, eines seiner Gedichte überschrieben.

Das könnte den Herren der Welt ja so passen, / wenn erst nach dem Tod Gerechtigkeit käme,
erst dann die Herrschaft der Herren, / erst dann die Knechtschaft der Knechte
vergessen wäre für immer!

Das könnte den Herren der Welt ja so passen, / wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe,
wenn hier die Herrschaft der Herren, / wenn hier die Knechtschaft der Knechte
so weiterginge wie immer.

Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden, / ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle
zur Auferstehung auf Erden, / zum Aufstand gegen die Herren, / die mit dem Tod uns regieren!

In der Tat: ein Osterlied. Es handelt von der Auferstehung des Einen, der den Tod überwand und vom Tod befreit. Es singt von der Hoffnung, die weiter reicht als der Tod.

Und es ist ein anderes Osterlied. Eine andere Tonlage: „das könnte den Herren der Welt ja so passen“; ein Protestlied gegen die Ostervergessenheit, die auch nach Ostern die Welt einfach so lässt wie sie immer war. Ein politisches Lied: Auferstehung und Aufstand in einem Atemzug. Es ist revolutionär. Im Namen des auferstandenen Herren der Aufruf zum Aufstand gegen die Herren, die mit Gewalt herrschen. Parteiisch im Namen Gottes vom Anfang bis zum Schluss.

Wie passt das zum Sonntag *Miserikordias Domini*? Wo bleibt die Barmherzigkeit? Wie reimt sich das zusammen mit dem Sonntag vom guten Hirten? Dieser Protest, diese Härte?

Aus dem Buch des Propheten Ezechiel im 34. Kapitel: **Des HERRN Wort geschah zu mir:**

Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden.

Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.

Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht.

Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort!

So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!

So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

Harte Worte. Schonungslos. Eine einzige Abrechnung.

Gegen die, die Hirten sein sollen und es nicht sind. Die ihrer Verantwortung nicht gerecht werden. Die ihre Macht missbrauchen. Nicht nach dem Gemeinwohl haben sie gehandelt, sondern nur für ihre eigenen Interessen. Hemmungslos und gnadenlos. Sie haben das Land, die Gesellschaft, die Menschen verkommen lassen.

Völlig klar, wer gemeint ist: die Oberschicht, der König, die politisch, wirtschaftlich und auch geistlich Mächtigen. Die *Herren* aus dem Gedicht von *Kurt Marti, die mit dem Tod herrschen*.

Sie haben total versagt. Allesamt. Deshalb müssen sie weg.

Sie haben vergessen, was Gerechtigkeit ist. Ihre Politik ist „zum Vergessen“ Das soll nicht vergessen werden. Es soll nicht immer alles so weitergehen. Gott macht ein Ende damit. Sie werden entlarvt. Vergessen werden am Ende sie sein. Im Folgenden werden sie gar nicht mehr erwähnt.

All das steht in der Bibel. Das steht so in der Bibel.

Es handelt sich nicht um ein Flugblatt einer kleinen ultra-radikalen Gruppe, sondern es ist Wort Gottes. Dieser Protest gegen „die da oben“ kommt nicht von unten, sondern – im Bild gesagt – von ganz oben. Kein Rachezug der Zukurzgekommenen, sondern Machtwort Gottes. Der *Aufstand gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren* ist der Aufstand Gottes selbst.

„Eine der revolutionärsten Reden“ hat *Salman Schasar*, der dritte Präsident des Staates Israel, diesen Abschnitt der Bibel genannt. Und er hat den nachdenklich machenden Satz hinzugefügt: „Sie passt zu jedem Volk, zu jedem Staat und zu jeder Epoche.“

Also nicht nur das Israel vor gut 1.500 Jahren, als diese Worte aufgeschrieben wurden, sondern ebenso unsere Zeit. Anschauung gibt es genug: die Machthaber, die Krieg führen gegen ihr eigenes Volk. Die Konzerne, die ihre unvorstellbaren Gewinne erwirtschaften durch Ausbeutung, die ihren Arbeiterinnen und Arbeitern nur Hungerlöhne zahlen (wenn überhaupt). Die Autokraten und Potentaten und selbsternannten Heilsbringer, denen es ausschließlich um ihre eigene Macht geht; die vor Lügen, Intrigen nicht zurückschrecken, nicht vor Massenverhaftungen und nicht vor Mord; die das Recht beugen oder gleich außer Kraft setzen. Diejenigen, die ihr eigenes Schäfchen ins Trockene bringen auf Kosten der Allgemeinheit. Wir kennen viele Namen. Wir wissen darum.

So einfach, so eindeutig ist das. Punkt.

Die Radikalität der Prophetenworte erschreckt. Deswegen. Die Aggression, die aus ihnen spricht, verstört. Wie viel Politik gehört auf die Kanzel?, fragen wir. Und dann ausgerechnet eine Woche vor einer wichtigen Wahl. Ist es denn heute wirklich so? So einfach und so eindeutig?

Wir fragen nach Differenzierungen. Und wir tun es mit Recht. Wir wissen um die Gefahr der pauschalen Urteile und der billigen Vereinfachungen. Außerdem: In einer Demokratie gibt es die Unterscheidung von Hirten und Schafen so einfach nicht mehr. Wir wählen die, die uns regieren – und wählen sie ggf. wieder ab.

Also sind wir dann auch auf eine Weise mit gemeint? Als Hirten, die ihrer Verantwortung nicht gerecht werden. Werden andere Völker diesen Text lesen und dabei an uns Deutsche denken – zumal nach allem, was war und niemals vergessen werden kann?

Den Wunsch, dass alles so weitergeht wie bisher, gibt es auch nach Ostern und auch hinter Kirchenmauern. Ich kenne ihn ja von mir selbst.

Am Ende weist der Text, der so klare Kante redet, uns einen Platz zwischen allen Stühlen zu.

Der Aufstand gegen die *Herren, die mit dem Tod uns regieren*, ist schnell formuliert, aber er ist – auch in einer Demokratie – mindestens unbequem. Und friedliche Revolutionen gab es nur wenige in der Menschheitsgeschichte.

Und trotzdem und all dem zum Trotz möchte ich diesem Protest standhalten. Dem entschiedenen Nein Gottes dazu, dass Menschen zu Opfern von Menschen werden.

Schwache nicht gestärkt, Kranke nicht geheilt, Verwundete nicht verbunden, Verirrte nicht zurückgeholt, Verlorene nicht gesucht. Das ist und bleibt menschliches Versagen – auch wenn es mein eigenes ist. Es ist nicht dadurch gerechtfertigt, dass es das immer schon gab und dass die anderen auch nicht besser sind. Der Protest hält fest: Die gegebenen Verhältnisse sind nicht die gottgegebenen Verhältnisse. Gewöhnt euch nicht!

Ich denke von Gott und seiner Gerechtigkeit zu klein, wenn sie erst nach dem Tod wichtig werden. Leidenschaftliche Diskussionen, ob oder ob nicht wir zu Gott „Herr“ sagen, kenne ich. Wieso ist die Leidenschaft so klein, wenn es darum geht, über Herrschaft kritisch nachzudenken und daraus Konsequenzen zu ziehen? Auch meine eigene.

Ich weiß: Empörung ändert noch nichts. Aber ohne sie verschwindet selbst der Gedanke nach Veränderung. Allerdings: Wer protestiert, soll auch sagen, was werden soll. Was er im Sinn hat; was danach kommen soll.

(Denn) so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Misericordias Domini – das Erbarmen des Herrn. Worte zärtlichster Zuwendung. Gott ergreift Partei. Hinter der Glut des Zornes verbirgt sich die Glut der Liebe. Nein – es ist dieselbe Glut. Die Leidenschaft Gottes ist seine Leidenschaft für mich – für jeden Menschen.

Darum hält Gott sich nicht heraus. Gott verhält sich zu den Verhältnissen. Gott erklärt sich für zuständig – nicht nur für die himmlischen, sondern auch für die irdischen Dinge; nicht nur für das Heil der Seele, sondern für das Wohlergehen des ganzen Menschen, nicht nur für das, was nach dem Tod kommt, sondern ebenso für dieses Leben; nicht für alles Mögliche, sondern dafür, dass Schwache gestärkt werden, Kranke geheilt, Verwundete verbunden, Verirrte zurückgeholt und Verlorene gesucht – und nicht zu vergessen: dass auch Starke behütet sind.

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. (Joh 10 – Evangelium des Tages).
So weit ist Gott gegangen, mitgegangen, uns nachgegangen, bis in den letzten Abgrund gegangen.
Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden, ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle zur Auferstehung, - zum Aufstand der Liebe.

Wir sollen wissen und nicht vergessen, wo wir herkommen: vom Sieg des Lebens über den Tod; von Gottes Macht, die sich als stärker erwiesen hat als die des Todes; von der Übermacht des Erbarmens gegenüber der Gewalt; von der Kraft der Liebe, die nicht tot zu kriegen war.

Wir sollen wissen und nicht vergessen, wo wir hingehen.

Der Herr ist mein Hirte...

AMEN.